

Gottesdienst am Sonntag Lätare 2021

Eine Kerze anzünden

Stille

Ankommen

Gott,
ich bin hier (wir sind hier),
allein und doch durch deinen Geist alle miteinander verbunden.
Und so feiere ich, so feiern wir
in deinem Namen Gottesdienst
Im Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.

Psalm 84

²Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth!
³Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn;
mein Leib und Seele freuen sich
in dem lebendigen Gott.
⁴Der Vogel hat ein Haus gefunden
und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen –
deine Altäre, Herr Zebaoth,
mein König und mein Gott.
⁵Wohl denen, die in deinem Hause wohnen;
die loben dich immerdar. SELA.
⁶Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten
und von Herzen dir nachwandeln!
⁷Wenn sie durchs dürre Tal ziehen, /
wird es ihnen zum Quellgrund,
und Frühregen hüllt es in Segen.
⁸Sie gehen von einer Kraft zur andern
und schauen den wahren Gott in Zion.
⁹Herr, Gott Zebaoth, höre mein Gebet;
vernimm es, Gott Jakobs! SELA.
¹⁰Gott, unser Schild, schau doch;
sieh an das Antlitz deines Gesalbten!
¹¹Denn ein Tag in deinen Vorhöfen
ist besser als sonst tausend.

Ich will lieber die Tür hüten in meines Gottes Hause
als wohnen in den Zelten der Frevler.

¹²Denn Gott der Herr ist Sonne und Schild; /
der Herr gibt Gnade und Ehre.

Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.

¹³Herr Zebaoth, wohl dem Menschen,
der sich auf dich verlässt!

Evangelium: Johannes 12

²⁰Es waren aber einige Griechen unter denen, die heraufgekommen waren,
um anzubeten auf dem Fest. ²¹Die traten zu Philippus, der aus Betsaida in
Galiläa war, und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollen Jesus sehen.
²²Philippus kommt und sagt es Andreas, und Andreas und Philippus sagen's
Jesus. ²³Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Stunde ist gekommen,
dass der Menschensohn verherrlicht werde. ²⁴Wahrlich, wahrlich, ich sage
euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es
allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Gedanken zum Predigtwort

Es ist eine tolle Zeit, die sie hinter sich haben: Ein Jahr lang waren die
Jünger mit Jesus unterwegs, erzählt der Evangelist Johannes. Was haben sie
nicht alles erlebt in diesen Monaten. Es begann schon ganz wunderbar mit
der Hochzeit zu Kana, als Jesus Wasser in Wein verwandelte, ein reiner
Luxuswunder, denn niemand litt Not. Aber Jesus verhinderte, dass das
Hochzeitsfest aus Mangel an Wein ein jähes Ende fand. Ein erster
Paukenschlag, dem viele weitere folgten, Heilungen, tief sinnige Gespräche,
die Speisung der 5000, Streit mit den jüdischen Autoritäten.
Und als Höhepunkt kurz vor unserem Abschnitt die Auferweckung des
Lazarus, der schon vier Tage tot gewesen war. Die Stimmung unter den
Jüngern muss eigentlich gigantisch gewesen sein. Wer einen Toten wieder
zurückholen kann ins Leben – was könnte es geben, das ihm nicht gelingt?
Auch der Einzug in Jerusalem und die jubelnde Menge dürften sie bestärkt
haben in dieser Meinung. Und dann die Sympathisanten aus der Ferne, die
nichts lieber wollten als Jesus zu sehen. Die Jünger müssen in einer
beispiellosen Hochstimmung gewesen sein. Wer sollte den Siegeszug von
Jesus jetzt noch aufhalten?

Aber dann die eiskalte Dusche: Jesus redet nicht etwa davon, wie er herrschen wird oder die Römer vertreiben, ein Herzenswunsch vieler Menschen seiner Zeit. Nein, Jesus redet vom Sterben. Ich frage mich, ob die Jünger diesen abrupten Stimmungswechsel überhaupt mitvollziehen konnten, ob sie überhaupt verstanden haben, was Jesus da gesagt hat. Wir tun uns 2000 Jahre später wesentlich leichter. Wir lesen das Evangelium von seinem Ende her, schon immer. Wir wissen, dass am Ende alles gut ausgehen wird, das Jesus auferstehen wird. Von daher verstehen wir auch dieses Wort: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“ Das ist schon ein Blick auf die Botschaft von Ostern heute am Sonntag Lätare, den viele das kleine Ostern nennen. Von hinten her ist es meistens leichter, solche Worte, manchmal auch Ereignisse zu verstehen.

Wenn man mittendrin steckt, ist es viel schwerer. Das merken wir heftig seit einem Jahr. Denn es ist besonders die Unsicherheit, die vielen Menschen so zu schaffen macht. Am Anfang haben viele noch gedacht: Spätestens im Sommer ist diese Pandemie überstanden. Es kam anders. Seit einem Jahr leben wir von Woche zu Woche, von Ministerpräsidentenkonferenz zu Ministerpräsidentenkonferenz. Viele Pläne mussten auf Eis gelegt werden: Hochzeiten, Taufen, Geburtstagsfeiern, Reisen. Geschäftsleute bangen um ihre Existenzen, Menschen um ihre Arbeitsplätze, junge Menschen um Ausbildungsplätze. Unser so starkes Bedürfnis nach Sicherheit, Planbarkeit, Kontrolle wurde in diesem Jahr nachhaltig erschüttert. Für manche oder sogar viele mögen die Worte von Jesus wie blanker Zynismus klingen, dass manches sterben muss, damit Neues wachsen kann. Denn wir stecken noch mitten drin in der Krise.

Und doch halte ich es wichtig, schon jetzt diese Frage zu stellen: Was kann neu werden bei uns, gerade angesichts der Erlebnisse in den vergangenen Monaten? Wenn diese Zeit auch nur ansatzweise einen Sinn haben soll, dann doch genau das: dass wir ins Nachdenken kommen über die Mechanismen, die zu dieser Pandemie beigetragen haben. Weil wir das Ökosystem stören und die Artenvielfalt immer kleiner wird, können sich Erreger wie Covid-19 schneller verbreiten. Es gibt nicht mehr so viele Zwischenwirte bis zum Menschen zu überwinden. Die Globalisierung führt dazu, dass sich das Virus rasend schnell in der ganzen Welt verbreitet. Nur zwei Punkte von vielen, an denen wir ansetzen können mit unserem Umdenken.

Auch wir in der Kirche haben reichlich Stoff zum Nachdenken bekommen. Wenn sich die Pandemie hoffentlich langsam abschwächt, wird auch bei uns vieles anders sein. Manchen Kreis, manche gewohnte Veranstaltung wird es nicht mehr geben. Manches ist versunken wie das Weizenkorn. Und das will betrauert werden. Viele Jahre haben diese Gruppen und Veranstaltungen Menschen im Leben und im Glauben begleitet. Es werden Lücken entstehen.

Aber es ist auch viel Neues gewachsen. Digitale Gottesdienste erreichen Menschen, die sonst keine regelmäßigen Kirchgänger waren. Wir haben unsere Präsenz in den sozialen Medien verstärkt und treffen auch da Menschen, die sich nicht zum engsten Kreis der Gemeinde zählen. Ich bin jede Woche eine gute Stunde zu Fuß in der Gemeinde unterwegs und freue mich über Gespräche am Wegesrand, die sonst so nicht stattfinden würden. Manche Kollegen waren froh über die kleine Pause, um neue Kraft zu schöpfen. Viele Menschen haben die Zeit genutzt, sich von Überflüssigem zu trennen, sich mehr auf das Wesentliche zu besinnen.

Nehmen wir also den Anstoß von Jesus bei aller Unsicherheit positiv auf: Stöbern wir in unserem Leben als einzelne, als Gemeinde und als Kirche. Vergraben wir mutig Weizenkörner und schauen gespannt, was Neues wachsen will. Jesus macht uns Mut dazu.

Lied 98: Korn, das in die Erde

Fürbitten

Leben spendender Gott,
du bei dir geht nichts und niemand verloren. Wir bitten dich:

- Lass deine Liebe wachsen unter uns.
- Lass deine Hoffnung unser Leben begleiten und uns tragen.
- Lass den Glauben an deinen Sohn Jesus Christus unser Leben prägen.
- Lass uns Hass und Streit begraben, damit Frieden wachsen kann.

Vaterunser

Abschluss: So segne und behüte uns der allmächtige und barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.